

INTERNATIONALE ROSA-LUXEMBURG-GESELLSCHAFT
Die 15. Internationale Rosa-Luxemburg-Konferenz

Die Aktualität von Rosa Luxemburgs Ideen aus einem brasilianischen Sichtpunkt

Isabel Loureiro*

Zunächst möchte ich Prof. Dr. Narihiko Ito und den Mitgliedern der Internationalen Rosa-Luxemburg-Gesellschaft für die Einladung danken; ich möchte auch Frau Dr. Evelin Wittig, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Rosa Luxemburg Stiftung danken, für die finanzielle Unterstützung nach Tokio zu kommen und auf dieser Konferenz über *die Aktualität von Rosa Luxemburgs Ideen aus einem brasilianischen Sichtpunkt* zu sprechen. Es ist für mich eine grosse Ehre mit Prof. Dr. Feliks Tych, einer der wichtigsten Forscher des Werkes von Rosa Luxemburg, an der Eröffnung dieser Konferenz teilzunehmen.

Zu Anfang, möchte ich eine kurze Bemerkung machen. Trotz des geringen Platzes für die marxistischen Studien in Brasilien (wie auf der ganzen Welt) gibt es noch Orte in den öffentlichen Universitäten wo sie auffindbar sind.¹ Am meisten erforscht sind Autoren wie Marx, Lenin, Gramsci, Lukács und die Philosophen aus der Frankfurter Schule. Dem gegenüber war und ist Rosa Luxemburg fast kein Gegenstand der akademischen Forschung. Meiner Meinung nach, einer der Gründe dafür ist die Tatsache, dass mit Ausnahme einiger Texte, ihr Werk nicht ins portugiesisch übersetzt wurde.²

Rosa Luxemburgs Ideen wurden in Brasilien nicht als rein akademisch rezipiert, aber politisch,³ was Michael Löwy 1995 klar zusammenfasst: “In der Kultur der brasilianischen Linken gab es immer eine ‘luxemburgische’ Strömung, aber bis vor wenigen Jahren war sie relativ am Rande des politischen Lebens. Mit der Gründung der

* Rosa Luxemburg Stiftung, São Paulo, Brasilien.

Arbeiterpartei (PT) deren symbolisches erstes Mitglied Mario Pedrosa war, seit den vierziger Jahren der bekannteste Vertreter dieser Strömung, began sich die Situation zu verändern. Viele von den Intellektuellen und Führer der neuen Bewegung berufen sich auf Rosa Luxemburgs Erbe, und die Anwesenheit mancher wesentlicher Aspekte dieses Erbes ist sichtbar – z. B. die sozialistische Demokratie, der antibürokratische Elan, das Suchen nach einer Alternative für die Sozialdemokratie und für autoritäre Formen des Kommunismus – in der neuen sozialistische Kultur in Brasilien.”⁴

Ich möchte meinen Beitrag in zwei Teilen vorstellen. Der erste Teil wird eine Erklärung des oben genannten Zitates sein, das auf eine sehr glückliche Weise Rosa Luxemburgs sozialistisch-demokratische Weltanschauung zusammenfasst. Diese Weltanschauung hat von Anfang an in der linken Kultur Brasiliens wie eine unterirdische Strömung funktioniert, die später von vielen Mitgliedern der ursprünglichen Arbeiterpartei angenommen wurde, obwohl es keine ausdrücklichen Aussagen über Rosa Luxemburg gab.

In dem zweiten Teil meines Beitrages möchte ich zeigen, dass abgesehen von der bekanntesten Dimension des politischen Denkens Rosa Luxemburgs – die heutige von den Linken aufgenommene Idee des demokratischen Sozialismus, als der Folge einer selbständige Tat der Volksmassen hervorgeht, gibt es eine weitere, weniger erforschte Dimension, die in der “Akkumulation des Kapitals” und in der “Einführung in die Nationalökonomie” dargelegt wird und aus unserer Sicht ebenfalls zur Erneuerung des linken Denkens ausserhalb der Parteien beitragen kann.

Die brasilianische Linke und Rosa Luxemburg: 1945-1980

Seit Beginn ihrer Rezeption in Brasilien wurde Rosa Luxemburg als Symbol des demokratischen Sozialismus angesehen. Mario Pedrosa,⁵ der grösste sozialistische

Denker, den unser Land hervorgebracht hat und einer unserer wichtigsten Kunstkritiker, war der Vater des brasilianischen "Luxemburgismus". Während seines Aufenthalts in Berlin und Paris am Ende der zwanziger Jahre, hat er einen ersten Kontakt mit den ökonomischen Ideen Rosa Luxemburgs aufgenommen, obwohl er damals ihre Werke nicht gelesen hatte.⁶ Mario Pedrosa war ein grosser Kenner der russischen Revolution⁷ und seit dem Ende der zwanziger Jahre ein scharfer Kritiker der bürokratischen Entartung der Partei, der Gewerkschaften und der Soviets in der Sowjetunion.

Nach 1945 hat er Rosa Luxemburgs Ideen in seiner Zeitung "Vanguardia Socialista" (1945-1948) verbreitet.⁸ In einem peripheren Land wie Brasilien wo die Übersetzungen von marxistischen Texten erst seit den sechziger Jahren erschienen, stellte dieses Unternehmen eine ungewöhnliche Neuigkeit dar.

Einer der in "Vanguardia Socialista" veröffentlichten Texte war Rosa Luxemburgs "Zur russischen Revolution",⁹ eine Häresie in einer Zeit wo die Sowjetunion auf dem Gipfel der Glorie war, und die Mehrheit der brasilianischen Linken unter der Hegemonie der Kommunistischen Partei Brasiliens (PCB) stand.¹⁰ "Vanguardia Socialista" wurde natürlich auf den Index der Kommunistische Partei gesetzt.

Mario Pedrosa war 1946 fest davon überzeugt, dass Rosa Luxemburg die einzige Person im Westen war, die mit den Bolschewikis einerseits übereinstimmte und sie gleichzeitig infrage stellen konnte. "Sie hatte dafür reichlichen geistigen und moralischen Wert, Autorität und revolutionären Geist."¹¹ Die polnische Revolutionärin, mit ihrer Verteidigung der demokratischen Freiheiten, der direkten Aktion und den Erfahrungen der Massen, wurde von allen, die den Sozialismus auf einer neuen Basis verwirklichen wollten, jenseits von sozialdemokratischem Reformismus, "beladen von

Verbrechen und Altersschwäche” und Bolschewismus, “welcher auf stalinistische Weise nur die totalitäre Maske einer neuen Barbarei ist”¹², wieder gehört.

Gegen eine autoritäre Auffassung der Politik, bei der das Bewusstsein von einer “aufgeklärten” Avantgarde-Partei “von aussen” in die Arbeiterschaft eingebracht wird, dachten die brasilianischen Sozialisten seit den vierziger Jahren – Mario Pedrosa war der Vorgänger –, dass der Sozialismus nur eine autonome Erfindung der organisierten Massen sei, sowohl in einer demokratischen Partei als auch in sozialen Bewegungen, Räten, verschiedenen Vereinigungen etc. Weit entfernt von jedem organisatorischen Dogmatismus, dachten sie wie Rosa Luxemburg: “Die geschichtliche Stunde heischt jedes Mal die entsprechenden Formen der Volksbewegung und schafft sich selbst neue, improvisiert vorher unbekannte Kampfmittel, sichtet und bereichert das Arsenal des Volkes, unbekümmert um alle Vorschriften der Parteien.”¹³

Ausserdem war die politische Partei, die die alten brasilianischen Sozialisten idealisiert hatten, keine streng hierarchisierte und zentralisierte Organisation von Berufsrevolutionären, sondern Ausdruck der historischen Erfahrungen der unteren sozialen Schichten. In diesem Punkt waren die brasilianischen Sozialisten mit der Auffassung Rosa Luxemburgs einverstanden, nach der die Partei die “gesamten Fortschrittsinteressen der Gesellschaft und aller unterdrückten Opfer der bürgerlichen Gesellschaftsordnung”¹⁴ umfasst.

Mit anderen Worten, handelte es sich darum, den Leitspruch der Internationalen Arbeiter-Assoziation in die Praxis umzusetzen: “die Emanzipation der Arbeiter wird das Werk der Arbeiter selbst sein”. Demzufolge müssen sich alle gesellschaftlich subalternen Gruppen (und nicht nur die Industriearbeiter) organisieren, um ihre Rechte zu erkämpfen und zu verteidigen: die Neger, die Beamten, die Landarbeiter, die Studenten, die Dienstmädchen, die Mütter, “alle die arbeiten und keine Arbeitskraft

ausbeuten”.¹⁵ Die Bewertung der sozialen Bewegungen und des Kampfes um die Entstehung sozialistischer Keime bereits in der aktuellen Gesellschaft – was wir heute Aufbau einer Gegenhegemonie nennen – war eine unglaubliche neue Idee in der brasilianischen Linken dieser Zeit.

Für Mario Pedrosa war die Macht nicht ein bestimmter Ort, der erobert werden sollte (um reformiert zu werden, wie es die Sozialdemokratie wollte, oder um zerstört zu werden, wie die Bolschewikis wollten), sondern ein Ort, der konstruiert werden sollte. Er schreibt in der “Vanguarda Socialista”: “Der Sozialismus besteht *nicht nur* in der Machtübernahme durch das Proletariat und in der Vollziehung der strukturellen Reformen durch die Sozialisierung der Produktionsmittel. Der Sozialismus ist die alltägliche, andauernde, bewusste Aktion der Massen selbst, und nicht die Aktion einer starken bewussten Vorhutspartei mit der Vollmacht der Massen.”¹⁶

Wie Rosa Luxemburg, war auch Mario Pedrosa davon überzeugt, dass die Machtübernahme des Staates, trotzdem sie wichtig war, nicht ausreichte, um die Gesellschaft zu verändern, eine Idee die ebenfalls im Gründungsdiskurs der Kommunistischen Partei Deutschlands sehr deutlich wird, wo gesagt wird: in der sozialistische Revolution “die Geschichte macht es uns nicht so bequem, wie es in den bürgerlichen Revolutionen war, dass es genügte, im Zentrum die offizielle Gewalt zu stürzen und durch ein paar oder ein paar Dutzend neue Männer zu ersetzen. Wir müssen von unten auf arbeiten, und das entspricht gerade dem Massencharakter unserer Revolution (...), dass wir die Eroberung der politischen Macht nicht von oben, sondern von unten machen müssen”.¹⁷ Eroberung der politischen Macht von unten bedeutet Aufbau einer Hegemonie der subalternen Klassen, bereits in der kapitalistischen Gesellschaft. Ein Versuch in diesem Sinn, trotz seiner kurzen Dauer, haben die Arbeiter- und Soldatenräte in der Novemberrevolution in Deutschland gemacht.

Die Tradition der Räte als Beispiel einer direkten Demokratie bleibt ein wichtiger Bezugspunkt für Mario Pedrosa, nach dem der Begriff der stellvertretenden Demokratie “in einem Antiquitätenmuseum archiviert werden” soll.¹⁸ Der Sieg einer sozialistisch-demokratischen Revolution, sowohl in der Metropole als auch an der Peripherie, verlangte, dass sie von der Volksmacht realisiert und kontrolliert wurde. Man brauchte “neue demokratische Machtzentren” (Betriebe, Schule, Gemeinde, Gebiete, etc.), was die Dezentralisation der Entscheidungsmacht, Einschränkung der Staats- und Kapitalmacht, und “eine Ausdehnung der Volksmacht [bedeutet], das heisst, einen Sieg der Demokratie über die Diktatur des Kapitalgewinns.”¹⁹ Mario Pedrosa war schon im Jahr 1946 der Ansicht, dass die Kontrolle der Arbeiter über das gesellschaftliche Leben die Grundlage für den Aufbau des demokratischen Sozialismus ist, der “vor der Machtübernahme” beginnt.²⁰

Deshalb handelte es sich nicht darum, auf den “Hammerschlag der Revolution” zu warten,²¹ sondern die Volksmacht hier und jetzt versuchen aufzubauen, eine Idee die heutzutage von den sozialen Bewegungen, wie z.B. die Bewegung der Landlosen (MST) in Brasilien und die Zapatisten in Mexico in die Praxis umgesetzt wird.²² Aus dieser Sicht ist die Revolution ein langwieriger Prozess der Aufbau einer Gegenhegemonie, der untrennbar von der *Selbstorganisation* und *Selbstverwaltung* ist. Anders gesagt, in Übereinstimmung mit Rosa Luxemburg nimmt für die brasilianische Sozialisten nach dem zweiten Weltkrieg eine sozialistisch-demokratische Gesellschaft mit der Kontrolle des öffentlichen Lebens durch das Volk ihren Anfang, das auf allen Ebenen die Selbstverwaltung erreichen sollte, beginnend mit der Produktion.²³

Vor allem sieht sich Mario Pedrosa als Revolutionär. Da er jede doktrinäre Auffassung der Revolution ablehnte und sich an Rosa Luxemburgs Kritik der Bolschewikis inspirierte (gegen die knechtische Nachahmung der russischen Revolution

durch die orthodoxe Linke) hat er die Idee nie aufgegeben, dass jedes Land seinen eigenen revolutionären Weg geht, welcher von den objektiven Zuständen der lokalen Entwicklung abhängt, und nicht im voraus von einer Avantgarde-Partei bestimmt werden kann.²⁴

Nach dieser kurzen Darstellung können wir die Ideen, die Mario Pedrosa (und die brasilianischen Sozialisten im allgemeinen) von Rosa Luxemburg übernimmt, zusammenfassen: 1. die Verteidigung der demokratischen Konzeption der Massenpartei gegen die leninistische Konzeption der Avantgarde-Partei, die seiner Meinung nach die antidemokratische Trennung zwischen Avantgarde und Masse impliziert, und, wie der Verlauf der Kommunistischen Parteien im 20. Jahrhundert gezeigt hat, die Trennung zwischen Parteiführung und Basis; 2. die Verteidigung des demokratischen Sozialismus als autonome Schöpfung der Volksmassen, die sich in mannigfaltigen Organisationsformen organisieren und durch den alltäglichen Kampf politisieren, mit dem Ziel die kapitalistische Welt der privaten Interessen in einer gerechten und ausgleichenden Gesellschaft zu verändern. 3. die Idee, dass es kein Model der Revolution zum nachahmen gibt, dass die Linke in jedem Land, aus ihrer eigenen Erfahrung und konkreten Situation, ihren eigenen Weg finden muss; 4. die Kritik an der stellvertretenden Demokratie und die Betonung auf die Selbstverwaltung und Selbstorganisation der Gesellschaft.

Wie gesagt, diese demokratisch-sozialistische Ausrichtung manifestierte sich in den Ursprüngen der Arbeiterpartei. Aber im Laufe der Zeit wurde dieses sozialistische Gedankengut von der Arbeiterpartei verlassen und durch die Realpolitik ersetzt, mit dem ausschliesslichen Interesse, die Wahl zu gewinnen und die Partei-Maschine zu verstärken. Und ausserdem, während der Regierung Lula hat sich die Arbeiterpartei zu einer bürokratisierten, korrupten Ordnungspartei verwandelt.²⁵ Die sozialistisch-

demokratische-revolutionäre Perspektive von Rosa Luxemburg hat für die regierende Linke keinen Sinn mehr.

Die Erben von Rosa Luxemburg sind heute in den sozialen Bewegungen wie z.B. die Bewegung der Landlosen und Zapatisten, welche, entgegen der repräsentativen Demokratie und deren auferlegten Grenzen durch das Kapital, für eine Demokratie kämpfen, die auf der *Autonomie* der Volksmassen beruht. Die sozialen Bewegungen stellen der institutionalisierten, bürokratischen und gewählten Linken eine Konstruktion der Macht von unten gegenüber und betonen nachdrücklich den Beitrag der *direkten demokratie* für die politische Formierung militanter Mitglieder. Kurz, zu diesem Punkt, der Frage nach dem *demokratischen Sozialismus*, ist Rosa Luxemburg heute eine fundamentale theoretische Referenz für die Mitglieder der sozialen Bewegungen.

Rosa Luxemburgs und die Linke heute in Brasilien

Am Anfang meines Beitrages habe ich die “Akkumulation des Kapitals” und die “Einführung in die Nationalökonomie” erwähnt, welche von den Linken der Peripherie des Kapitals hochgeschätzt werden wegen ihrer “dritten weltlichen” Perspektive.²⁶

In diesen Werken ergreift Rosa Luxemburg Partei für die historische Besonderheit der “unterentwickelten” Länder und beschreibt den europäischen Kapitalismus als ein “usurpierendes” System, welches den Reichtum der europäischen Nationen auf Kosten der restlichen Welt ermöglichte.²⁷ Aus der Sicht Rosa Luxemburgs benötigt das Kapital nicht-kapitalistischer Regionen, “etwas ausserhalb gelegenes” – um zu akkumulieren. Dieses Konzept wurde neulich von David Harvey²⁸ wieder aufgegriffen und aktualisiert, er nennt diesen Prozess “accumulation through dispossession”, eine überzeugende theoretische Erklärung für die Ausbeutung der Dritten Welt. Heutzutage funktionieren die Grenzen der kapitalistischen Expansion

nicht territorial, sondern ökonomisch: die Strategie des Kapitals basiert auf der Umwandlung alter Rechte in Waren (öffentliche Dienstleistungen, Gesundheitswesen, Bildung, Landwirtschaft, Kultur, etc.). Gegen diese neue Form der Kapitalakkumulierung leisten die sozialen Bewegungen auf der ganzen Welt Widerstand, und besonders aus ersichtlichen Gründen in Lateinamerika.

Die Kritik Rosa Luxemburgs an der Zerstörung der Urvölker durch den europäischen Imperialismus ist unserer Auffassung erstaunlich nahe, vor allem wenn wir sie mit Kautskys Kommentaren vergleichen, in denen nicht nur die Dritte Welt, sondern die gesamte nicht-weiße Bevölkerung unerwähnt bleiben. Rosa Luxemburg betont nachdrücklich, dass der Kapitalismus andere Bevölkerungsgruppen für die Ausbeutung jener Räume benötigt, in denen der Weiße nicht arbeiten kann oder möchte, worauf sich Mario Pedrosas Aufmerksamkeit auch lenkte.²⁹

In ihrem Werk "Einführung in die Nationalökonomie" nimmt Rosa Luxemburg die Position der Opfer kapitalistischer Modernisierung ein: "Für alle primitiven Völker in den Kollonialländern ist also der Übergang von den primitiven kommunistischen Zuständen zu den modernen kapitalistischen tatsächlich als eine plötzliche Katastrophe, als ein unsägliches Unglück voll furchtbarster Leiden eingetreten"³⁰. Sie sieht im Widerstand der einheimischen Völker einen bewundernswerten Kampf gegen die imperialen Metropole.

Der Brasilianer Michael Löwy war der Erste³¹ (soviel ich weiss) der eine sehr originelle und anreizende Interpretation gemacht hat von diesem Buch, das von den Biographen vollkommen ignoriert wurde³². Dass dieses Werk nicht vollendet werden konnte, mag eine Ursache dafür sein. Aber vielmehr lag es an ihrer, aus marxistischer Perspektive, sehr unkonventionellen Darstellung: die Kapitel über die kommunistischen Naturvölker und ihre Zerstörung nehmen mehr Raum ein, als jene zur Warenproduktion

und der kapitalistischen Produktionsweise. Die kapitalistische Ära der Menschheitsgeschichte erscheint in diesem Werk wie eine kurze, zum Untergang verurteilte Zeitspanne. Rosa Luxemburg zeigt anhand ihrer Beschreibung der Dorfgemeinschaften, dass diese alten "kommunistischen" Gesellschaftsformen soziale Qualitäten besaßen, die die modernen Gesellschaften verloren haben. Diese alten Gesellschaftsformen können Anhaltspunkte für alternative Vorstellungen geben. Mit anderen Worten können die Naturvölker den "Zivilisierten" eine Lebensweise lehren, in welcher die Gemeinschaftsinteressen auf harmonische und demokratische Weise das Leben ihrer Mitglieder bestimmen.

Unter diesem Blickpunkt weist Rosa Luxemburg eine teleologische Konzeption der Geschichte zurück, nach welcher bereits in der "barbarischen" Vergangenheit die menschlichen Neigungen unausweichlich zur kapitalistischen Zivilisation geführt hätten. Ihre Begeisterung für die nichtkapitalistische Vergangenheit liefert Elemente für eine offene Geschichtskonzeption, die dem linearen Fortschrittsgedanken der deutschen Sozialdemokratie kritisch gegenüber steht.³³

Heute ist klar ersichtlich, dass die westliche kapitalistische Zivilisation mit ihrer sich überschlagenden Entwicklung der Produktivkräfte und der Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts des Planeten, kein Modell für den Rest der Welt darstellen kann. Dieser Fortschritt bedeutet gleichzeitig einen Rückschritt, wie es Rosa Luxemburg an vielen Stellen ihres Werkes³⁴ und die Philosophen der Frankfurter Schule verdeutlicht haben. Die grösste Herausforderung an die heutige marxistische Linke ist die kritische Revision der Konzeption von Produktivkräften³⁵ und der Bruch mit der "Ideologie des Fortschritts und des technologischen und ökonomischen Paradigmas einer modernen Industriegesellschaft."³⁶

Ein heutiges sozialistisches Projekt muss notwendigerweise die ökologische Dimension mit einbeziehen und aufzeigen, dass die Entwicklung der Produktivkräfte nichts Gutes an sich ist, und die “Modernisierung” der Dritten Welt (die u.a. eine Verringerung der ökologischen und kulturellen Vielfalt hervorrief) einzig der Aufwertung des Kapitals dient.³⁷

Schon in den 70 Jahren hat Mario Pedrosa schärfer als je die Auffassung verteidigt, dass jedes Land seinen eigenen Weg zu gehen habe und widersprach mit Nachdruck einer Imitation der zentralen Länder: “Die bürgerliche imperialistische Zivilisation befindet sich in einer Sackgasse. In dieser Sackgasse dürfen sich die Indianer der südlichen Breiten und angrenzenden Ländereien nicht hineinziehen lassen.”³⁸

Die Erben dieser Kritik der Modernisierung, deren Vorgängerin auf dem marxistischen Gebiet Rosa Luxemburg ist, sind heutzutage in der Praxis die sozialen Bewegungen, welche von Leuten, die keinen Platz in der kapitalistische Welt finden können, hervorgerufen wurden. Indianer, quilombolas,³⁹ die Urwald Völker, Landloser Arbeiter – alle die, die Modernisierung ausrotten will, weil sie die Rückständigkeit darstellen würden – bemühen sich in der Vereinigung mit der radikalen Linken in den Städten um die Bildung eine neue politische Kultur,⁴⁰ mit dem Ziel eine mehr humanistischen, nicht-naturplündernde Gesellschaft zu errichten, begründet auf der Autonomie der sozialen Kräfte. Unter allen diesen Aspekten übt Rosa Luxemburg in Brasilien weiterhin einen grossen Zauber aus, auf die radikale Linke in Bezug auf die sozialen Bewegungen.

¹ Zum Beispiel an der Universidade Estadual de Campinas (UNICAMP), wo es ein Centro de Estudos Marxistas (CEMARX) seit 10 Jahren gibt. Jede 2 Jahren findet dort ein Colloquium Marx-Engels statt wo ungefähr 700 Leute sich treffen um ihre akademische Forschungen zu präsentieren.

² Dagegen wurde Lenins Gesamte Werke übersetzt. Die folgende Texte von Rosa Luxemburg sind in Brasilien veröffentlicht: Sozial Reform oder Revolution?; Die russische Revolution (1946); Paulo de Castro, Socialismo e liberdade (1968) (Auszüge von einigen Texte und Briefe); Massenstreik, Partei und Gewerkschaften (1979); Briefe an Leo Jogiches aus dem amerikanische Ausgabe von E. Ettinger (1983); Die Krise der Sozialdemokratie; Eine Ehrenpflicht; Ordnung herrscht in Berlin (1987); Die Akkumulation des Kapitals (1988); Einführung in die Nationalökonomie (ohne Datum); A questão nacional e a autonomia (1988); Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie; Die russische Revolution; Was will der Spartakusbund? (1991); Rede an den Gründungsparteitag der KPD (1991); Die Sozialisierung der Gesellschaft (1999); Die russische Revolution, Im Asyl, Brief an S. Liebknecht von 24/12/1917 (2006).

³ Es gibt wenige Forschungen über Rosa Luxemburgs Ideen an der brasilianischen Universität. Ausnahme sind: Paul Singer, Einführung in A acumulação do capital. São Paulo: Nova Cultural, 1988. 1989 fand die erste (und einzige) wissenschaftliche Tagung gewidmet an Rosa Luxemburg statt, deren Beiträge (u. a. von Gilbert Badia) erschienen sind in: Loureiro, I.; Vigevani, T. (Hrsg.). Rosa Luxemburg, a recusa da alienação. São Paulo: Editora Unesp/Fapesp, 1991. Siehe auch: Loureiro, I. Rosa Luxemburg – os dilemas da ação revolucionária. São Paulo: Editora Unesp, 1995; zweite Auflage 2005, mit der Unterstützung der RLS. Eine Doktorarbeit (Edelweiss Falcão de Oliveira, Rosa Luxemburg, reforma e revolução, 2001) und eine Magisterarbeit (Tatiana de Macedo Soares Rotolo, Rosa Luxemburg e o socialismo democrático, 2006) wurden unterstützt durch meine Beratung. *Last but not least* nicht zu vergessen Mauricio Tragtenberg (1929-1998), der anarchistische Denker, der viel über die Selbstverwaltung und Selbstorganisation geschrieben hat. Gegner der Bürokratie unter allen Aspekten hat er in den siebziger Jahren die Texte von Rosa Luxemburg an der Universität eingeführt.

⁴ Michael Löwy, Vorwort an Isabel Loureiro, Rosa Luxemburg – os dilemas da ação revolucionária. São Paulo: Editora Unesp, 1995; zweite Auflage 2005.

⁵ Mario Pedrosa trat der Kommunistischen Partei Brasiliens (PCB) 1926 bei, 1927 wurde er von der Parteileitung des PCB zu einem Besuch der Parteischule nach Moskau geschickt. Aufgrund einer Erkrankung unterbrach er seine Reise in Berlin, wo er die trotzkistische Opposition kennen lernte. Er brach mit der PCB und nahm an der Gründund der trotzkistische Bewegung in Deutschland und Frankreich teil, deren Leitung er 1929 in Brasilien übernahm. 1933 begann er seine Arbeit als Kunstkritiker mit einem Artikel über Käthe Kollwitz. Während der Diktatur unter Getúlio Vargas war er gezwungen von 1937 bis 1945 nach Paris und New York ins Exil zu gehen. 1941 kehrte er nach Brasilien zurück und wurde festgenommen. Im Mai 1940 wendete er sich von der IV. Internationalen ab. Grund war die Auseinandersetzung mit Trotzki wegen seiner Charakterisierung der Sowjetunion als einen "entarteten Arbeiterstaat" und seiner Kritik an der Losung der "bedingungslosen Verteidigung der Sowjetunion". Er kehrte 1945 nach Brasilien zurück und gründete dort die Zeitung "Vanguarda Socialista", in welcher er eine von Rosa Luxemburg beeinflusste politische Position einnahm. 1947 trat er der Sozialistische Partei Brasiliens (PSB) bei, aus der er 1956 ausgeslossen wurde. Von 1958 bis 1969 hat er vielfmals Tokio besucht wegen seines Berufs als Kunstkritiker und studierte die japanische Schönschrift. Während der Militärdiktatur (1964-1984) ging er ins Exil nach Chile (wo er von Salvador Allende beauftragt wurde, das Museum der Solidarität zu organiesieren) und später nach Paris. 1977 kam er wieder nach Brasilien. Seit 1980 bemüht er sich die Arbeiterpertei (PT) zu gründen. Mario Pedrosa war der erste, der das Gründungsmanifest der PT am 10.02.1980 unterschrieb. Er starb am 05.12.1981.

⁶ In einem Brief von 14.05.1928 an Livio Xavier erwähnt er Rosa Luxemburgs These über die Akkumulation des Kapitals und sagt, dass sie “heute besser die Lage des weltlichen Kapitalismus erklärt als Hilferding, Lenin und Bukharin – der sie, wie immer, deformiert hat. (...) Imperialismusfrage. Kolonialfrage, usw. Der Bolschewismus ist in Krisis.” (Siehe José Castilho Marques Neto, *Solidão revolucionária – Mario Pedrosa e as origens do trotskismo no Brasil*. São Paulo: Paz e Terra, 1993). Warscheinlich war Lucien Laurat (Pseudonym von Otto Maschl), den Mario Pedrosa in Paris kennengelernt hat, der ihm die ökonomischen Ideen Rosa Luxemburgs darstellte und der 1930 über Rosa Luxemburgs Akkumulation des Kapitals ein Buch veröffentlichte (*L’accumulation du capital d’après Rosa Luxemburg*). Viel später hat Pedrosa darüber geschrieben (*A crise mundial do imperialismo e Rosa Luxemburg*, Rio de Janeiro, *Civilização Brasileira*, 1979). 1929 hat er auch Paul Frölich in Berlin kennengelernt.

⁷ In einem Interview an der “Pasquim” (18.11.1981 veröffentlichte) wenig Zeit vor seinem Tod hat er gesagt: “Den Menschen aus meiner Generation, die für die russische Revolution nicht schwärmten, denen fehlt etwas. Und ich denke noch heute, dass eine Nation die nie eine Revolution durchgemacht hat ist keine wahre Nation. Ich habe immer von einer Revolution für Brasilien geträumt.”

⁸ “Vanguarda Socialista” hat einen kleinen auf politische Weise Linken Kreis ausserhalb der Kommunistischen Partei gebildet. Die wöchentliche Zeitung hat ihrer Rolle erfüllt, indem sie unbekannte Texte von den Klassikern des Marxismus (Marx, Engels, Trotski, Kautsky, Rosa Luxemburg) und auch zeitgenössischen Autoren, die die Probleme des Sozialismus debattierten (Anton Ciliga, Andrés Nin, Karl Korsch) in einem peripheren und provinziellen Land veröffentlichte. “Vanguarda Socialista” unterscheidet sich von anderen Linken Zeitungen wegen ihres ausgezeichneten Niveaus sowie des Umfangs der Themen von der Ökonomie bis zur Kultur.

⁹ Dieser Text in einer Übersetzung von Miguel Macedo wurde in zwei Teile veröffentlicht, im April und Mai 1946. In der Einleitung für die brasilianische Übersetzung an Jörn Schütrumpf, *Rosa Luxemburg oder: Der Preis der Freiheit* (Dietz Verlag, Berlin, 2006), in einer von mir neu verfassten Übersetzung, schreibt Michael Löwy: “Ich erinnere mich noch an den Enthusiasmus, an die Leidenschaft mit welcher wir diese wertvolle Schrift lasen als ich mit Freunden und wertvollen Genossen wie Paul Singer, die Brüder Eder und Emir Sader, Mauricio Tragtenberg, Herminio Sachetta, die Rechtsanwälte Renato Caldas und Luis Carvalho Pinto um 1956 an der Gründung einer kleinen ‘luxemburgischen’ Gruppe teilgehabt haben. (...) Ich bin davon überzeugt, dass diese Broschüre von 1918 einer der unentbehrlichen Texte ist, nicht nur um die Vergangenheit zu verstehen, aber auch und vor allem für eine neue Gründung des Sozialismus (oder des Kommunismus) im 21. Jahrhundert.”

¹⁰ Cf. Paul Singer, *Mario Pedrosa e o Vanguarda Socialista*. In: Marques Neto (Hrsg.), *Mario Pedrosa e o Brasil*. São Paulo: Editora Fundação Perseu Abramo, 2001, p.147. Paul Singer ist österreichischer Jude. 1939 emigrierte er mit seiner Mutter nach São Paulo. In seiner Jugend begann er Rosa Luxemburgs Werke zu lesen, auch in der Zeitung “Vanguarda Socialista”. Militantes Mitglied der Sozialistischen Partei Brasiliens (PSB) war er von 1950 bis 1965, als die Militärdiktatur das Mehrparteiensystem verbot und das Zweiparteiensystem einführte. Singer war von Beginn an ein überzeugter Anti-Stalinist. Der Mitgründer der PT ist momentan Koordinator des nationalen Sekretariats für solidarische Wirtschaft im Ministerium für Arbeit der Regierung unter Lula.

¹¹ Nota explicativa, *A revolução russa*. In: *A crise mundial do imperialismo e Rosa Luxemburgo*, Rio de Janeiro, *Civilização Brasileira*, 1979, S.119-20.

¹² Idem, S.129.

¹³ Die Krise der Sozialdemokratie, GW 4, S.149.

¹⁴ Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie, GW 1/2, S. 441.

¹⁵ Vanguardas, partido e socialismo. Vanguarda Socialista, 09.08.1946.

¹⁶ A luta quotidiana das massas e o PC. Vanguarda Socialista, 14.06.1946.

¹⁷ GW 4, p.510.

¹⁸ A opção imperialista. Rio de Janeiro, Civilização Brasileira, 1966, S.438.

¹⁹ Idem, p.324.

²⁰ Vanguardas, partido e socialismo. Vanguarda Socialista, 09.08.1946.

²¹ Rosa Luxemburg, GW 1/1, S.400.

²² Siehe Isabel Loureiro, Rosa Luxemburg und die Bewegung der Landlosen in Brasilien. Utopiekreativ 185, März 2006; Gilberto López y Rivas, Democracia tutelada versus democracia autonomista. Rebelión, 28.03.2006.

²³ Siehe Was will der Spartakusbund?, GW 4, S.442-3.

²⁴ "Eine Revolution durchführen, lernt man nicht aus Büchern, auch nicht aus den erhabenen Texten von Marx oder Lenin. Die Revolution wird aus den Gegenbenheiten des Landes geboren, der Eignung der Menschen, die sie anführen, der Bewegung der Klassen, aus der historischen Realität, aus der sie hervorgeht und in der sie tätig ist. Die Interpretation dieser erhabenen Texte ersetzt weder die Lebenserfahrung noch die Praxis." (Folhetim, Folha de São Paulo, 21.11.1982).

²⁵ Siehe Francisco de Oliveira, O momento Lênin, Novos Estudos 75, Juli 2006.

²⁶ Siehe Mario Pedrosa, A crise mundial do imperialismo e Rosa Luxemburgo, Rio de Janeiro, Civilização Brasileira, 1979; Paul Singer, A teoria da acumulação do capital em Rosa Luxemburg. In: Loureiro, I., Vigevani, T. (Hrsg) Rosa Luxemburg, a recusa da alienação. São Paulo: Editora Unesp/Fapesp, 1991; Einleitung in A acumulação do capital. São Paulo: Nova Cultural, 1988.

²⁷ "In der Akkumulation des Kapitals spricht Rosa Luxemburg von den Epen der Eroberung Indiens durch die Engländer und der Eroberung Westamerikas durch die europäischen Kolonialherren. Diese sind gewaltvolle, aufgezwungene Veränderungen der autochthonen, natürlichen Subsistenzwirtschaft in eine freie Marktwirtschaft. Aus meiner Sicht ist diese Art der Interpretation besonders fruchtbar und interessant für ein Land wie Brasilien." Paul Singer, A teoria da acumulação do capital em Rosa Luxemburg. In: Isabel Loureiro, Tullo Vigevani, op. cit, S.85.

²⁸ O novo imperialismo, São Paulo, Loyola, 2004, S.121-26.

²⁹ Siehe A crise mundial do imperialismo e Rosa Luxemburgo, S.58-59.

³⁰ GW 5, S.717.

³¹ Michael Löwy wurde in São Paulo als Sohn Wiener Juden geboren. Paul Singer führte ihn in die Politik ein und er begann mit 16 Jahren Rosa Luxemburgs Werke zu lesen. Er absolvierte das Studium der Sozialwissenschaften an der Universität von São Paulo (USP). 1961 ging er nach Paris, wo er seine akademische Laufbahn begann. Er unterhält einen regen politischen und akademischen Kontakt zu Brasilien. Vgl. Michael Löwy, Le communisme primitif dans les écrits économiques de Rosa Luxemburg. In: Weill, C., Badia, G. (org.). Rosa Luxemburg aujourd'hui. Paris: P.U.V., 1986. Deutsche Übersetzung: Der Urkommunismus in den ökonomischen Schriften von Rosa Luxemburg – Für eine romantisch-revolutionäre Geschichtsauffassung. In: Die Linie Luxemburg-Gramsci. Zur Aktualität und Historizität marxistischen Denkens. Berlin/Hamburg, Argument, 1989. Brasilianische Übersetzung von 1995.

³² Mit Ausnahme von Paul Fröhlich, auch wenn man mit seiner ökonomizistischen Interpretation Rosa Luxemburgs Werke nicht übereinstimmen kann. Siehe Rosa

Luxemburg, sa vie et son oeuvre. Paris: Maspero, 1965, S.189-191. Neulich hat Annelies Laschitzka in ihrer neuen Rosa Luxemburgs Biographie (Im Lebensrausch trotz alledem, Berlin, Aufbau Verlag, 1996, S.326) im Unterschied von den vorangehenden Biographen bemerkt: "Dass Rosa Luxemburg Entwicklungen im Vorderen Orient, in Südasiens, Nordafrika, Südamerika, Australien einbezog, gehört zu den Vorzügen ihrer Untersuchung. Dieser aussereuropäische Blickwinkel hat im 20. Jahrhundert wachsendes Interesse gefunden."

³³ Michael Löwy schreibt: „Indem Rosa Luxemburg die industriell-kapitalistische Zivilisation mit der kommunistischen Vergangenheit der Menschheit konfrontiert, bricht sie mit dem linearen Evolutionismus, dem positivistischen 'Fortschrittsglauben', dem Sozialdarwinismus und all den Interpretationen des Marxismus, die ihn auf eine entwickeltere Variante der Philosophie des Herrn Homais reduzieren. In diesen Texten geht es letztlich um die Bedeutung der marxistischen Geschichtsauffassung selbst." Op. cit., S.146.

³⁴ In diesem Sinne gibt es einen bedeutenden Abschnitt in "Die Krise der Sozialdemokratie", wo sie schreibt: "Für bürgerlich-liberale Ökonomen und Politiker sind Eisenbahnen, schwedische Zündhölzer, Strassenkanalisation und Kaufhäuser 'Fortschritt' und 'Kultur'. An sich sind jene Werke, auf die primitiven Zustände gepropft, weder Kultur noch Fortschritt, denn sie werden mit einem jähen wirtschaftlichen und kulturellen Ruin der Völker erkaufte, die den ganzen Jammer und alle Schrecken zweier Zeitalter, der traditionellen naturalwirtschaftlichen Herrschaftsverhältnisse und der modernsten raffiniertesten kapitalistischen Ausbeutung, auf einmal auszukosten haben." GW4, S.160-61.

³⁵ Es ist angemessener von Destruktivkräften zu sprechen, wie es M. Löwy vorschlägt. Vgl. *Ecologia e socialismo*, São Paulo, Cortez Editora, 2005, S.54.

³⁶ Michael Löwy, *Por um marxismo crítico*. In: Löwy, M.; Bensaïd, D. *Marxismo, modernidade e utopia*. São Paulo: Xamã, 2000, S.64.

³⁷ Siehe *International Ecosocialist Manifesto* von Joel Kovel und Michael Löwy wovon es, u. a., eine japanische Übersetzung gibt. Über die Notwendigkeit eine nachhaltige Entwicklung in Brasilien siehe João Pedro Stédile (u.a.), *Desenvolvimento com sustentabilidade*. In: *Folha de S. Paulo*, 27.12.2006, S.3.

³⁸ Mario Pedrosa, *Discurso aos tupiniquins ou nambás (1975)*. In: Otilia Arantes (hrsg.). *Política das artes*. São Paulo: Edusp, 1995, S.335.

³⁹ Die Bewohner der Zufluchtsorten der Ex-Sklaven.

⁴⁰ Siehe Subcomandante Marcos, "Envio", Manágua, September 2004. In: *Le Monde Diplomatique*, Februar 2006, S.20.